



EINE ADOPTIERTE UND EINE ADOPTIVMUTTER
ERZÄHLEN IHRE GESCHICHTE

Von Bauchmamas und Herzmamas

Warum geben Mütter ihr Kind zur Adoption frei? Wie gehen Mitmenschen mit Adoption um, und warum ist es bis heute ein Tabuthema? Frauen, die sich bei der Adoptionsvermittlung Fulda melden und ihr Kind zur Adoption freigeben möchten, leben meist unter Angst oder befinden sich in einer akuten Notsituation. *move36* erzählt die Geschichte von Anni aus Fulda, die adoptiert wurde, und die eines Pärchens, das Kinder adoptiert hat.

Text: Karoline Weber



„Ich kam mit neun Monaten zu meiner neuen Familie, das war im November 1999. Meine leiblichen Eltern stammen aus der Ukraine. Ich war also noch verhältnismäßig jung, wenn man sich andere Adoptionsgeschichten anschaut“, sagt Anni (20). Der Bauch, der monatelang ihr Zuhause gewesen ist, ist also nicht der, auf den sie sich als kleiner Wurm gekuschelt hat. Anni ist das egal. „Für mich sind meine Eltern meine Eltern, da spielt es keine Rolle, ob meine Mutter mich tatsächlich geboren hat oder nicht. Bis zu einem gewissen Grad liegt es vielleicht auch daran, dass ich bereits als Baby adoptiert wurde. Ich sage mit vollkommener Überzeugung, dass es für mich absolut keinen Unterschied macht. Dass ich ein Adoptivkind bin, war nie ein Problem für mich.“

Die leibliche Mutter von Anni hat sich damals für eine offene Adoption entschieden. Das bedeutet, dass ihre Bauchmama, also die leibliche Mutter, das Recht auf Kontakt zu Anni behielt und auch in wichtigen Entscheidungen, beispielsweise in gesundheitlichen Belangen, Mitspracherecht hatte. Außerdem hatte Anni in den ersten vier Jahren bei der Adoptivfamilie noch den Status eines Pflegekindes. „Als ich kleiner war, habe ich meine leibliche Mutter sogar relativ oft gesehen, da sie zu Feierlichkeiten vorbeikam. Sie war einfach wie ein weiteres Familienmitglied, aber eher wie eine Tante für mich“, betont Anni.

„Bis heute bewundere ich meine Eltern dafür, dass sie diese doch eher ungewöhnliche Konstellation gewählt und den Kontakt zu meiner leiblichen Familie immer aufrechterhalten haben“, sagt Anni. „Der offene Umgang meiner Eltern mit der Adoption, die Transparenz und auch der Kontakt zu meiner leiblichen Familie haben mir die ganze Sache unwahrscheinlich erleichtert. So konnte ich die Beweggründe meiner leiblichen Mutter oft nachvollziehen, weshalb ich nie einen Anlass hatte, ihr etwas vorzuwerfen.“

Für Irmgard Plappert von der Adoptionsvermittlung in Fulda ist Annis Fall ein leuchtendes Beispiel. „Wir raten den Adoptiveltern, offen mit den Kindern über ihre Herkunftsgeschichte zu sprechen. Aufklärung beginnt am Wickeltisch“, sagt

„Aufklärung beginnt am Wickeltisch“

sie. Anni hat durch die gute Zusammenarbeit von Bauchmama und Adoptivmutter kaum Konflikte mitbekommen.

Neben der offenen Adoption – wie bei Anni – gibt es zweitens noch die anonyme, vertrauliche Adoption. Dabei erfahren die leiblichen Eltern nicht, wer ihr Kind adoptiert. Auch die Adoptiveltern wissen bestenfalls unpersönliche Daten über die leiblichen Eltern. Das Kind kann aber später, sobald es 16 Jahre alt ist, einen Herkunftsnachweis anfordern, in dem persönliche Daten über seine Herkunft stehen.

Drittens gibt es noch die Babyklappe, die vom Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (Skf) getragen wird. Bei der Babyklappe kann ein Neugeborenes anonym abgegeben werden. Die Babyklappenkinder kommen meist zu Hause zur Welt und sind im Gegensatz zu einer klinischen Geburt medizinisch oft nicht versorgt, was viele Risiken für Mutter und Kind birgt.

Um diese dritte Variante einzudämmen, ist 2014 das Gesetz der vertraulichen Geburt verabschiedet worden. „Dabei wendet sich die werdende Mutter an eine Schwangerenberatungsstelle und kann alles unter einem Pseudonym abwickeln“, erklärt Plappert. Die vertrauliche Geburt läuft ab wie eine normale klinische Geburt, aber ohne dass die entbindende Frau der Geburtsklinik ihre Identität mitteilt. Sie kann ihre Schwangerschaft also geheim halten. Kind und Mutter werden trotzdem ärztlich versorgt, und die Mutter erhält im Krankenhaus Beratung und Unterstützung bei ihrer Entscheidung. Plappert findet: „Den Anonymitätswunsch einer leiblichen Mutter muss man respektieren. Sie wird gute Gründe haben. Sie kann sich in einer Notlage befinden, in einer Bedrohungssituation sein, oder es kann in einem kulturellen Kontext stehen, wo das Kind keinen Platz findet.“

Schritte für abgebende Eltern:

- Kontakt zur Adoptionsvermittlungsstelle
- vertrauliche und anonyme Beratung
- Entscheidung zur Adoptionsfreigabe
- Trennung vom Kind
- Einwilligung in die Annahme des Kindes
- nachgehende Begleitung und Unterstützung bei Kontaktvereinbarungen

Schritte für Adoptiveltern:

- Adoptionsbewerbung
- Eignungsprüfung und Vorbereitung
- Auswahl von Bewerbenden für ein Adoptivkind
- Adoptionspflegezeit und Adoptionsbeschluss
- Nachbetreuung

Auslandsadoption:

Die Adoption muss über das zuständige Landesjugendamt erfolgen oder über eine staatlich anerkannte Adoptionsvermittlungsstelle. Diese Vermittlungsstelle unterstützt den Ablauf. Wenn man ein Kind adoptieren möchte, muss man sich einer Eignungsprüfung beim Jugendamt unterziehen. Bei der Adoption eines ausländischen Kindes muss man zusätzlich alle Anforderungen des Herkunftslandes erfüllen.

Auch die Kosten einer Auslandsadoption unterscheiden sich stark von einer Inlandsadoption. Das dortige Gericht und die Vermittlungsagentur müssen von einem selbst getragen werden, wie auch die Flüge und der Aufenthalt. Kosten zwischen 10 000 und 20 000 Euro sind keine Seltenheit.

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Auch bei der vertraulichen Geburt kann – im Gegensatz zur Babyklappe – das Kind mit 16 Jahren den Herkunftsnachweis anfordern, den die Schwangerschaftsberatungsstelle einst mit den Daten der Mutter befüllt hat. Damit wird laut Plappert „das Grundrecht des Kindes auf Kenntnis seiner Abstammung berücksichtigt“.

Die Expertin von der Adoptionsvermittlung findet es „bedauerlich, dass wir die Babyklappen, wo Kinder nicht die Möglichkeit haben, ihre Herkunftsgeschichte zu erfahren, noch benötigen“. Sie ist der Überzeugung: „Wenn unsere Gesellschaft die Mütter und Väter, die mit der Adoption eine verantwortliche Entscheidung für ihr Kind treffen, wertschätzen würde, könnten wir auf die Babyklappe verzichten.“

Anni wusste immer, woher sie kommt. Damit waren aber längst nicht alle Fragen beantwortet: „Als ich jünger war, habe ich mich zum Beispiel oft gefragt, wieso meine leibliche Mutter denn überhaupt den Kontakt zu mir behalten wollte, wenn sie mich doch weggeben hat. Die Vorstellung von zwei ‚Müttern‘ umgeben zu sein, fand ich manchmal schwierig zu vereinen, zumal ich doch schon so eine große Familie hatte und den Kontakt zu der leiblichen Familie manchmal gar nicht so stark wollte.“

Und wie läuft eine Adoption genau ab? Frühestens acht Wochen nach der Geburt darf die leibliche Mutter ihre Zustimmung zur Adoption geben. Der Gesetzgeber hat diese Frist vorgeschrieben, da die Adoption eine lebenslange Entscheidung ist, die reichlich hinterfragt und reflektiert werden müsse. Anschließend bleibt der Bauchmama circa ein Jahr Zeit, in der sie ihre Entscheidung doch wieder zurückziehen kann. Das gilt für die offene wie auch die anonyme Adoption.

Bei einer vertraulichen Geburt hat die Bauchmama bis zum Adoptionsbeschluss ebenfalls circa ein Jahr Zeit, sich doch noch für ein Leben mit dem Kind zu entscheiden. Nach Ablauf dieses Jahres und mit dem Zugang der notariellen

Einwilligung beim Familiengericht kann die Adoption dann nicht mehr widerrufen werden. Von diesem Moment an ruhen die elterliche Sorge, das Umgangsrecht mit dem Kind und die Unterhaltspflicht. Das Kind wird vollständig in seine neue Familie integriert.

Plappert sagt: „Bisher haben wir es einmal erlebt, dass eine Mutter ihr Kind zur Adoption freigeben wollte und sich nach wenigen Tagen doch anders entschieden hat. Die neuen Eltern waren bereits im Krankenhaus, und die leibliche Mutter hat sich entschlossen, ihr Kind doch zu sich zu nehmen.“

Mit dieser Ungewissheit im ersten Jahr müssen die Adoptiveltern leben können, wenn sie sich für diesen Weg entscheiden.

Es gibt keine Rangliste bei der Auswahl

Luisa und Tom (Namen von der Redaktion geändert) haben sich dieser Ungewissheit gestellt. Sie konnten auf natürlichem Wege keine Kinder bekommen. Wie die meisten Paare haben sie es erst einmal auf medizinischem Weg probiert, also mit künstlicher Befruchtung. Und das kann sehr nervenaufreibend sein – körperlich wie psychisch. „Uns war klar, dass wir es nicht unbegrenzt versuchen möchten. Nach der dritten künstlichen Befruchtung war Schluss“, sagt Luisa. Recht schnell seien sich die beiden dann sicher gewesen, dass sie ein Kind adoptieren möchten. „Es war einfach unser Weg, Eltern zu werden und Kinder zu bekommen.“

Die Adoptionsvermittlung hat das Paar in ein Bewerberseminar aufgenommen. Dort bekamen sie einen Einblick in den Adoptionsablauf und einen Überblick über die rechtlichen Aspekte. Gleichzeitig konnten sie mit anderen Menschen



Irmgard Plappert arbeitet bei der Adoptionsvermittlung Fulda.

reden, die sich in einer ähnlichen Lebenssituation befinden. Und von erfahrenen Adoptiveltern konnten sie sich wichtige Tipps holen. Nach dem Seminar hat sich die Adoptionsvermittlung auf die Suche nach dem passenden Kind für Luisa und Tom gemacht. Dabei gibt es keine Rang- oder Wartelisten. Das wichtigste Credo ist: Das Kind muss zu den Eltern passen – und anders herum.

Plappert erläutert den Auswahlprozess: „Wir müssen uns ein genaues Bild von den Bewerbern machen, um für ein adoptionsbedürftiges Kind geeignete und liebevolle Eltern zu finden. Wir müssen herausfinden, welche Wünsche, Ressourcen und Kompetenzen sie haben und ob sie in ein unterstützendes Umfeld eingebettet sind.“ Die Bewerberpaare müssen dafür unter anderem angeben, ob es ihnen gleichgültig ist, welches Geschlecht das Kind hat, aus welchem Kulturkreis es kommt und ob sie es sich zutrauen, ein Kind mit Krankheiten, Behinderungen oder anderen Beeinträchtigungen aufzuziehen.

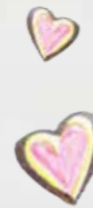
Doch die Adoptionsvermittlung entscheidet nicht allein, auch die leibliche Mutter kann bei der Auswahl mitreden – sofern sie nicht den Weg der Babyklappe oder der vertraulichen Geburt gewählt hat. Sie kann aus den anonymisierten Bewerbervorschlägen des Jugendamtes drei Profile auswählen.

Ist dieser Prozess abgeschlossen und eine geeignete Passung gefunden, beginnt die Zeit des Wartens. Bis er dann irgendwann kommt – der ersehnte Anruf. „Uns wurde mitgeteilt, dass in drei Wochen ein Kind geboren wird und wir möglicherweise dafür infrage kämen“, sagt Luisa. „In dieser Zeit haben wir alles mit angezogener Handbremse geplant.“ Zur Entbindung kamen die beiden sogar ins Krankenhaus. „Wir saßen vor dem Kreissaal in einem sogenannten ‚Väterzimmer‘. Wir fühlten uns wie zwei Papas. Wir haben sogar den ersten Schrei mitbekommen. Vom ersten Augenblick an haben wir das Baby geliebt“, sagt die Adoptivmutter und bekennt: „Der Gedanke, dass die leibliche Mutter das Baby wieder zurück haben möchte, war sehr nervenaufreibend und emotional kaum auszuhalten.“

Sollte das innerhalb der Jahresfrist der Fall sein, haben die Adoptiveltern keine Chance das Kind zu behalten. Plappert erklärt: „Wenn die leibliche Mutter das Kind wieder zurückhaben möchte, müssen die Adoptiveltern mit dieser Krise umgehen. Die Adoptiveltern müssen sich als Begleiter des Adoptivkindes erleben, die dem Kind alles gegeben haben, um ihm einen guten Start ins Leben zu ermöglichen.“

Welches Paar ist für welches Kind geeignet?

.....



Wer kann adoptieren?

· Das Bundesamt für Familie, Senioren, Frauen und Jugend rät: Adoptiveltern sollten in einer stabilen Partnerschaft leben, über die erforderliche persönliche Reife, aber auch über ein gesichertes Einkommen sowie über ausreichend Wohnraum verfügen. Sie sollten sich in guter geistiger, seelischer und körperlicher Verfassung befinden.

· Um ein Kind adoptieren zu können, ist die Eheschließung Voraussetzung. Dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Paare.

· Je nach Alter und Bedürfnis des Kindes wird es notwendig sein, dass ein Adoptivelternteil seine berufliche Tätigkeit vorübergehend aussetzt oder in Teilzeitarbeit neu gestaltet. Kinder, die Beziehungsbrüche und Umgebungswechsel erlebt haben, benötigen Eltern, die ihnen Aufmerksamkeit, Zeit, Geduld und Einfühlungsvermögen entgegenbringen.

· Ehepaare können nur gemeinsam adoptieren. Ein Ehepartner muss das 25. Lebensjahr, der andere das 21. Lebensjahr vollendet haben.

· Alleinstehende können adoptieren, wenn sie mindestens 25 Jahre alt sind.

· Der Altersunterschied zwischen den Adoptiveltern und den Adoptivkindern soll einem natürlichen Eltern-Kind-Altersverhältnis entsprechen. Er sollte möglichst nicht mehr als 40 Jahre betragen.

Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend





Sie findet: „Hilfreich ist es, wenn man die Sinnhaftigkeit in der Unterstützung für das Kind erkennen kann, denn ob leiblich oder adoptiert: Kinder sind nicht unser Besitz. Natürlich sind diese Momente sehr schwierig. Wir begleiten die Eltern in dieser Trauerphase. Diese Prozesse sind jedoch absolute Ausnahmen in unserer Arbeit.“

Bei Luisa und Tom lief alles wie erhofft – sie waren jetzt stolze Eltern einer Tochter. „Drei Jahre später, als unsere Tochter gut angekommen war, hatten wir den Wunsch, dass unsere Große ein Geschwisterchen bekommt.“

Doch diesmal gestaltete sich die Adoption schwieriger. Die Adoptionsvermittlung fand zwar relativ schnell ein passendes Kind, doch die leibliche Mutter war nach der Geburt plötzlich nicht mehr auffindbar. In solchen Fällen muss die Adoptionsvermittlung nachweisen, dass ausreichend nach der leiblichen Mutter gesucht worden ist. Und das dauert. Doch auch diesmal hielten beide durch – und wurden schließlich mit dem Adoptionsbeschluss für Tochter Nummer zwei belohnt. Damit sind sie auch vor dem Gesetz die Eltern. „Wir sind so dankbar, egal wie lange es gedauert hat.“

„Vor dem Kreissaal waren wir beide Papas“
.....

Luisa und Tom sagen, beide Kinder hätten sich wunderbar entwickelt und seien sehr gut in ihrer neuen Familie angekommen. Klar ist aber auch: Ganz egal wie unkompliziert eine Adoption vonstatten geht, die Erfahrung einer Trennung musste das Kind bereits einmal hinter sich bringen. Plappert sagt: „Neun Monate lang hört das Baby

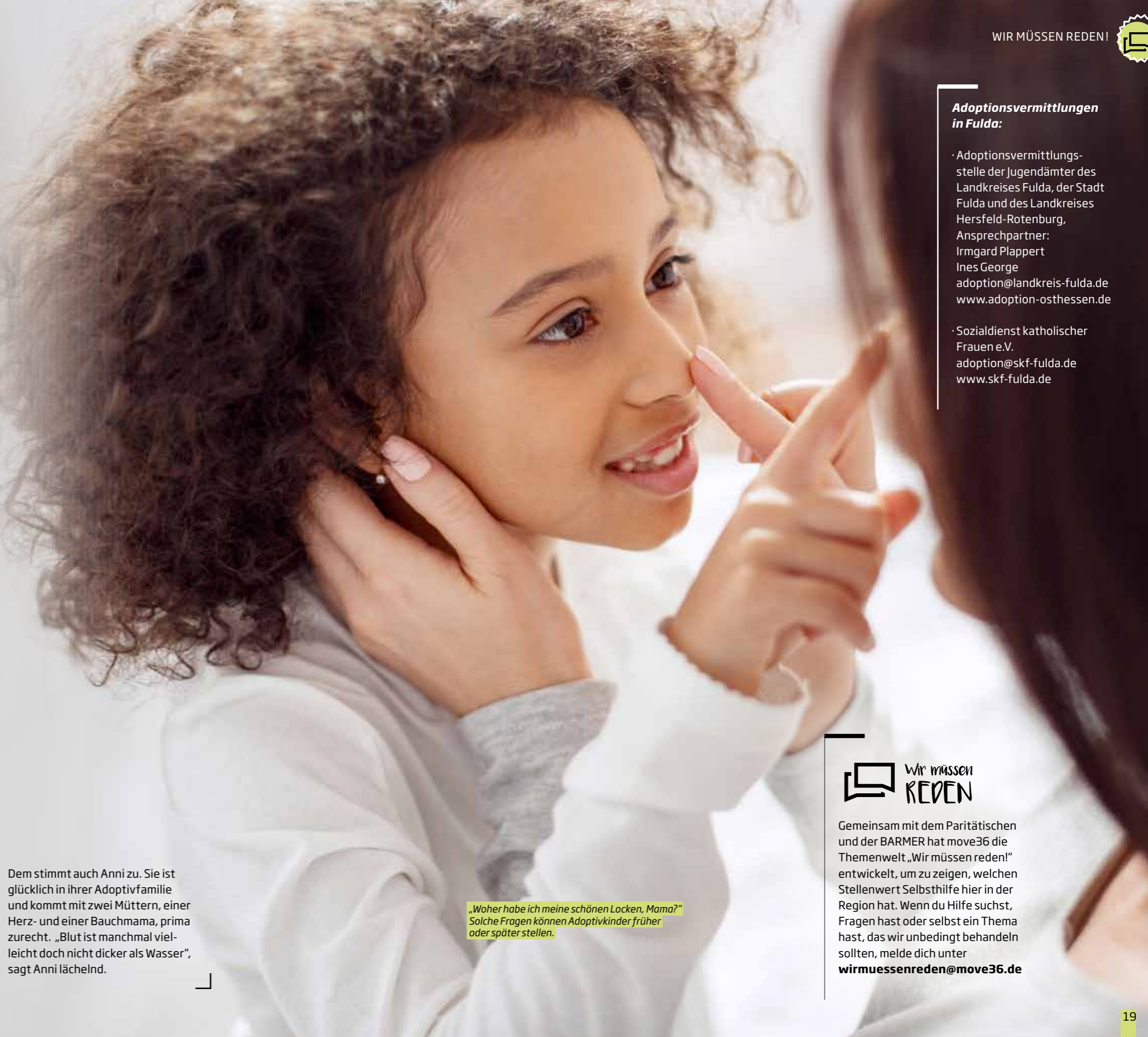
die Geräusche und Herztöne der Mama und spürt ihre Emotionen. In dieser Zeit hat das Kind schon einiges erlebt, was sich auf seine weitere Entwicklung auswirkt. Denn viele Mütter, die ihr Kind zur Adoption freigeben, haben in ihrer Schwangerschaft Stress, Sorgen und Konflikte, manche auch Gewalt erlebt.“

Das kann mal weniger schlimm, mal extremer ausfallen: „Manche haben die Schwangerschaft spät bemerkt oder wurden von der Geburt überrascht. Ein Kind, das neun Monate kaum wahrgenommen wurde oder großen Stress erlebte, benötigt von den neuen Eltern viel Zeit, Zuwendung und Körpernähe.“ Bei der jüngeren Tochter von Luisa und Tom habe sich dieser Umstand bemerkbar gemacht. „Sie war ein Frühchen und lag in den ersten drei Wochen ihres Lebens wegen verschiedener Untersuchungen ganz allein auf der Frühchenstation“, sagt Luisa.

Dadurch habe sie anfangs Bindungsprobleme gehabt, die es bei der großen Tochter nicht gegeben habe. „Aber mit Liebe und viel Geduld konnten wir alle Schwierigkeiten überwinden“, sagt Luisa. „Sie lieben sich und streiten sich wie ganz normale Geschwister. Die Kinder sind uns in so vielem ähnlich und schauen sich so viel von uns ab. Auch wenn sie uns äußerlich nicht ähneln, passen wir unglaublich gut zusammen. Wir sind eine Familie.“

Luisa glaubt, dass die Bindung zu ihren Kindern „als Herzmama nicht anders ist als jedes andere Mutter-Kind-Verhältnis. Für meine Kinder bin ich ihre Mama, denn ich bin immer für sie da“. Natürlich wüssten die beiden, dass sie zwei Mamas haben. Sie wüssten aber auch, „dass das etwas Besonderes ist“.

Irmgard Plappert von der Adoptionsvermittlung sieht das genauso: „Adoption ist etwas Positives und eine verantwortungsvolle Entscheidung. Es zeigt unsere bunte Gesellschaft, und es ist etwas ganz Normales mit einem besonderen Hintergrund.“



„Woher habe ich meine schönen Locken, Mama?“ Solche Fragen können Adoptivkinder früher oder später stellen.

Dem stimmt auch Anni zu. Sie ist glücklich in ihrer Adoptivfamilie und kommt mit zwei Müttern, einer Herz- und einer Bauchmama, prima zurecht. „Blut ist manchmal vielleicht doch nicht dicker als Wasser“, sagt Anni lächelnd.



Adoptionsvermittlungen in Fulda:

- Adoptionsvermittlungsstelle der Jugendämter des Landkreises Fulda, der Stadt Fulda und des Landkreises Hersfeld-Rotenburg, Ansprechpartner: Irmgard Plappert Ines George adoption@landkreis-fulda.de www.adoption-osthessen.de
- Sozialdienst katholischer Frauen e.V. adoption@skf-fulda.de www.skf-fulda.de



Gemeinsam mit dem Paritätischen und der BARMER hat move36 die Themenwelt „Wir müssen reden!“ entwickelt, um zu zeigen, welchen Stellenwert Selbsthilfe hier in der Region hat. Wenn du Hilfe suchst, Fragen hast oder selbst ein Thema hast, das wir unbedingt behandeln sollten, melde dich unter **wirmuessenreden@move36.de**